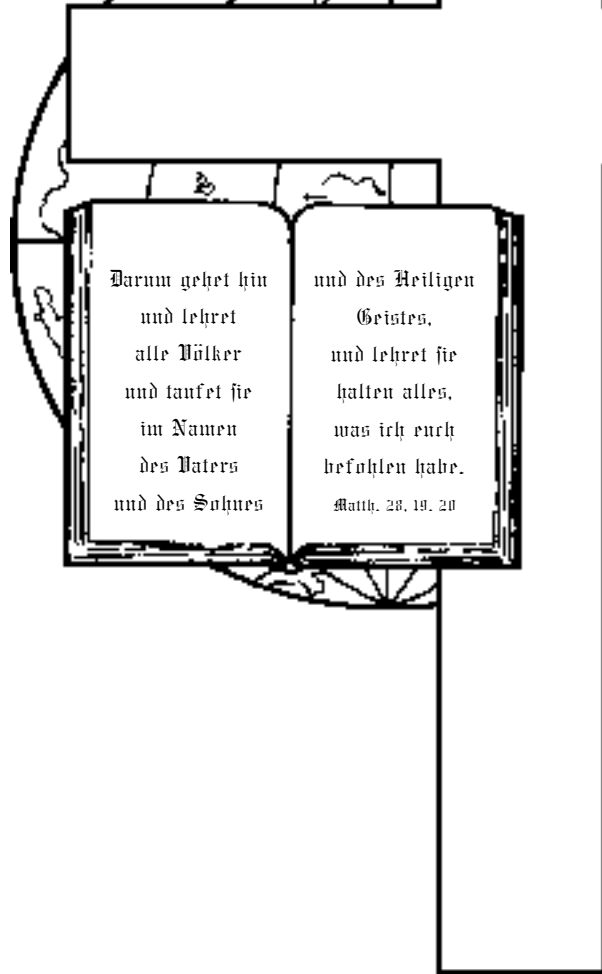


# Evangeliums Weltaune



Darum gehet hin  
und lehret  
alle Völker  
und taufet sie  
im Namen  
des Vaters  
und des Sohnes  
und des Heiligen  
Geistes,  
und lehret sie  
halten alles,  
was ich euch  
befohlen habe.  
Matth. 28, 19, 20

„Wo ist  
solch ein  
Gott,  
wie du bist,  
der Sünde  
vergibt!“

Micha 7, 18

Christian Unity Press  
York, Nebraska

## Jesus ruft

„So kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.“

Jesaja 1, 18

**Hört die Botschaft jedermann,  
Jesus nimmt die Sünder an!**

**Jesus nimmt die Sünder an;  
führt sie auf die rechte Bahn:  
Hier ist, was sie retten kann:  
Jesus nimmt die Sünder an!**

**Bist du auch gar weit verirrt,  
sucht dich doch der treue Hirt,  
führt dich auf die rechte Bahn.  
Jesus nimmt die Sünder an!**

**Kommet alle, kommt herzu,  
Jesus schenkt euch wahre Ruh;  
glaubt es doch und denkt daran,  
Jesus nimmt die Sünder an!**

**Nun so fasse frohen Mut,  
trau auf sein vergoss'nes Blut;  
Jesus nur dich retten kann,  
Jesus nimmt die Sünder an!**

E. Neumeister

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“

Matthäus 11, 28 – 30

**O laß den Geist nicht von dir fliehn,  
schau nicht zurück zur Eitelkeit!  
Du weißt, du mußt zum Heiland fliehn;  
wann willst du's tun? Warum nicht heut?**

**Was beut die Welt für Freuden dir?  
Ihr Spielwerk ist Vergänglichkeit,  
Gott spricht: Dring durch die off'ne Tür!  
Wann willst du's tun? Warum nicht heut?**

**Wer weiß, wie bald dein Leben schließt;  
o eile doch bei guter Zeit  
zum Brunn', da ew'ges Leben fließt;  
Wann willst du's tun? Warum nicht heut?**

**Der Heiland nimmt die Sünder an;  
er führet dich zur Seligkeit.  
Dich zieht's auf seine schmale Bahn;  
wann folgest du? Warum nicht heut?**

Eliza Reed

„Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts! und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest und weiße Kleider, daß du dich antust und nicht offenbart werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest. Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. So sei nun fleißig und tue Buße! Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Stuhl. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“

Offenbarung 3, 15 – 22

**In der stillen Nächte Stunden,  
horch, was klopft in dir?  
Hörst du's klopfen, immer klopfen?  
Sprich: was ist es hier?  
Sage nicht, es sei dein Pulsschlag,  
es muß tiefer sein;  
Jesus ist's, dein Heiland klopft,  
ruft: „O laß mich ein!“**

**Sieh, der Tod kommt oft geschritten  
schnell zu arm und reich;  
doch er fragt und klopft nicht lange,  
dringt hinein sogleich.  
Aber Jesus wartet, wartet  
vor der Herzenstür;  
endlich geht er traurig weiter,  
o dann wehe dir!**

**Dann wirst du einst draußen stehen  
bittend: Laß mich ein!  
händeringend wirst du flehen,  
doch zu spät wird's sein.  
Schnöder Sünder, hast's vergessen,  
wer einst klopfte, wer?  
Er, der lang' um dich geworben,  
kennt dich dann nicht mehr!**

Th. Kübler

„Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“

Offenbarung 22, 17

**Noch ruft der Herr, es lockt sein Wort  
dich, Seele, von der Weltlust fort;  
soll diese Zeit vorübergehn  
und dir kein Heil vom Herrn geschehn?**

**Noch ruft der Herr, klopft an die Tür  
und spricht: Ach, Seele, öffne mir,  
ich möchte bei dir kehren ein  
und dich von Sünden machen rein.**

**Noch ruft der Herr, drum säume nicht  
und suche Gottes Angesicht;  
er harret dein, er steht bereit,  
er schenkt dir Fried' und Seligkeit.**

**Noch ruft der Herr, ich muß jetzt gehn,  
muß endlich um Vergebung flehn;  
nicht länger ich mich weigern kann,  
ich komme, Heiland, nimm mich an.**

G. Tersteegen



Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS  
YORK, NEBRASKA 68467, U. S. A.

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs  
Otto Sommerfeld  
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 37.00

A journal of vital christianity, published in the interest of the German Church of God by the

CHRISTIAN UNITY PRESS

P. O. Box 527, York, Nebr. 68467, U. S. A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)

[www.gemeindegottes.org](http://www.gemeindegottes.org)

SUBSCRIPTION PRICE: One Year

U. S. \$15.50, – Can. \$22.50, – DM 37.00

Except for single copy, foreign subscriptions:

Periodicals postage paid at York, NE

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)

Published twice each month.

Printed in U. S. A.

CHRISTIAN UNITY PRESS

# Die Bibellehre über ein heiliges Leben

Die Bibel lehrt die Möglichkeit, ein heiliges Leben zu führen. „Daß wir . . . ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist“ (Luk. 1, 74 und 75). „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt“ (Tit. 2, 11 und 12). „Begebet euch selbst Gott, . . . und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit“ (Röm. 6, 13).

## **Die Bibel lehrt ferner:**

### ***Die Christen sind von Sünden errettet***

„Er wird sein Volk erretten von ihren Sünden“ (Matth. 1, 21 Elbf. Bibel). „Er ist erschienen, auf daß er unsere Sünden wegnehme, und es ist keine Sünde in ihm“ (1. Joh. 3, 5). „Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind?“ (Röm. 6, 2). „Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit“ (6, 18). „Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben“ (6, 22).

### ***Christen sündigen nicht***

„Daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen; welcher keine Sünde getan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden“ (1. Petr. 2, 21 und 22). „Wer in ihm bleibt der sündigt nicht“ (1. Joh. 3, 6). „Wer aus Gott geboren ist, der kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren“ (3, 9). „Wir wissen, daß wer von Gott geboren ist, der sündigt nicht“ (5, 18).

### ***Christus gebietet, nicht zu sündigen***

Christus sagte zu dem Mann, der achtunddreißig Jahre lang geblenkt und von ihm geheilt wurde: „Sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Ärgeres widerfahre“ (Joh. 5, 14). Zu der Ehebre-

cherin sprach der Herr: „So verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und sündige hinfort nicht mehr“ (Joh. 8, 14). Ferner schreibt Johannes: „Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündigt“ (1. Joh. 2, 1).

Gebot Jesus, etwas Unmögliches? Nein, dann wäre er ungerecht, aber er war es nicht, sondern allen gilt dieses Wort: „Werdet doch einmal recht nüchtern und sündigt nicht“ (1. Kor. 15, 34).

### ***Wir sind zur Heiligkeit berufen***

„Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung“ (1. Thess. 4, 7). „Jaget nach – dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen“ (Hebr. 12, 14). „Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses, o Herr, ewiglich“ (Ps. 93, 5). „Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben“ (Röm. 6, 22). Die Frucht der Heiligkeit ist heiliges Leben, nämlich das Verleugnen des „ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt“ (Tit. 2, 11 und 12). „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit“ (Gal. 5, 22 und 23).

Betrachten wir die Früchte des Heiligen Geistes oder eines heiligen Lebens einmal genauer. Es sind Liebe zu Gott und Menschen. Freude, hervorgerufen aus einem starken Glauben an die Güte Gottes und über die Gewißheit unserer Erlösung. Frieden mit Gott, mit uns selbst, mit unseren Angehörigen und Nachbarn. Geduld gegen die, die uns verleumden oder uns mißverstehen oder gegen unsere Feinde. Freundlichkeit gegen unsere Feinde. Freundlichkeit gegen gute und böse Menschen. Gütigkeit, die aus unserem Charakter hervorgeht. Glaube an Gott unter allen Prüfungen. Sanftmut, die bei Kränkungen Ruhe gibt, und Mäßigkeit in allen Dingen.

Unter einem heiligen Leben verstehen wir: treues Halten von Versprechungen, Freiheit von Geiz, Freiheit von Stolz im Herzen, sowie in der Lebensweise und im Wandel, ruhiges Gemüt, Ehrenhaftigkeit und Fleiß, und Liebe für verlorene Seelen. Ferner: Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften und von ganzem Gemüt und unseren Nächsten als uns selbst. Niemand sollte gegen ein solches Leben oder gegen eine solche Lehre Einspruch erheben.

### ***Wir können von aller Sünde gereinigt werden***

„So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (1. Joh. 1, 7). „Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist“ (3, 3). „Denn so der Ochsen und Böcke Blut und die Asche von der Kuh, gesprengt, heiligt die Unreinen zu der leiblichen Reinigung, wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Fehl durch den ewigen Geist geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott“ (Hebr. 9, 13 und 14).

Wenn jemand die Forderung Gottes nicht kennt, so wird ihm keine Sünde zugerechnet. „Wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht“ (Röm. 5, 13). „Denn, wo das Gesetz nicht ist, da ist auch keine Übertretung“ (Röm. 4, 15). „Wenn ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde“ (Joh. 15, 22).

Irrtümer oder Fehler werden nicht als Sünde angesehen, „denn die Sünde besteht in der Übertretung des Gesetzes“ (1. Joh. 3, 4 Van Eß Bibel), „denn wo das Gesetz nicht ist, da ist auch keine Übertretung“ (Röm. 4, 15). Begangene Fehler werden nicht als Sünde angerechnet, denn Sünde geht hervor aus dem Willen oder dem Wunsch oder der Zu-

stimmung, Böses zu tun. Niemand ist vollkommen in seinem Wissen, aber da Heiligkeit in der Reinheit der Beweggründe und Absichten besteht, so läßt sich daraus folgern, daß Heiligkeit mit bestimmten Einschränkungen verbunden ist.

### **Einwendungen gegen die Heiligkeit**

Wenn man gewisse Schriftstellen aus dem Zusammenhang herausreißt und allein für sich betrachtet, so scheint es, als ob ein heiliges Leben nicht möglich sei und daß diese Stellen dagegen auftreten. Wir wollen solche Texte betrachten.

„Da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht einer“ (Röm. 3, 12). Aus dem Zusammenhang läßt sich erkennen, daß Paulus beweisen will, daß alle Menschen Sünder sind und führt Psalmstellen zum Beweis an. Lies bitte: Römer 3, 19 – 23. Pauli Schlußfolgerung ist aus diesen Versen zu ersehen.

„Ich bin aber fleischlich, unter die Sünde verkauft“ (Röm. 7, 14). Das ist der Zustand des Apostels und eines jeden Menschen vor der Bekehrung. „So tue nun ich dasselbe nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnt“ (7, 17). Im siebenten Kapitel an die Römer beschreibt Paulus seine Erfahrung unter dem Gesetz Mose (vgl. Vers 1 – 4). Er schildert, wie er in diesem Zustand Gutes tun will, es ihm aber ohne die Gnade nicht möglich ist. Doch in den letzten Versen des Kapitels betont er die Befreiung durch Jesus Christus. Lies das ganze Kapitel.

„Niemand ist gut denn der einige Gott“ (Matth. 19, 17). Kein Mensch ist von Natur gut, und doch heißt es von Barnabas: „Denn er war ein guter Mann und voll Heiligen Geistes und Glaubens“ (Apg. 11, 24, Elberf. Bibel). Alle guten Eigenschaften des Menschen kommen von Gott.

„Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin“ (1. Tim. 1, 15). Aus dieser Schriftstelle schließt man, daß Paulus sich selbst für den größten Sünder hält. Er spricht hier in der Gegenwart „ich bin“, aber wer die Bibel kennt, weiß, daß Paulus zur Zeit,

als er dieses geschrieben hat, nicht der größte Sünder war. Im nächsten Vers gibt er die nötige Aufklärung. „Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren“, usw., woraus zu ersehen ist, daß Paulus sich hier auf die Zeit vor seiner Bekehrung bezieht.

„Auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarungen überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe“ (2. Kor. 12, 7). Mit dem Pfahl im Fleisch kann hier nicht Sünde gemeint sein, weil Sünde keine größere Demut erzeugt, vielmehr müssen wir darunter äußere Anfechtungen, Verfolgungen oder etwas Derartiges verstehen.

„Denn es ist kein Mensch, der nicht sündigt“ (1. Kön. 8, 46). „Denn es ist kein Mensch so gerecht auf Erden, daß

er Gutes tue und nicht sündige“ (Pred. 7, 20). Solche Schriftstellen sind wohl buchstäblich zu nehmen, doch gelten sie nur für die Zeit, in der sie geschrieben wurden, keinesfalls können wir sie auf das heilige Leben seit Christo beziehen, denn „er ist einmal erschienen, durch sein eigen Opfer die Sünde aufzuheben“ (Hebr. 9, 26). Ohne weiteres müssen wir zugestehen, daß wir im Evangeliumszeitalter Segnungen genießen, deren sich die Leute im Gesetzeszeitalter nicht erfreuen konnten, eine von denen ist die Reinigung von Sünden durch das Blut Jesu Christi (1. Joh. 1, 7; Matth. 1, 21; Hebr. 9, 13 und 14).

Schlußfolgerung: „Sondern nach dem der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“ (1. Petr. 1, 15 und 16).



„Dann sind wir lackiert!“

Im Zug kann man allerlei erleben, zum Beispiel, wenn man anstelle der Zeitung seine Bibel hervornimmt. Das sehen die Leute natürlich, und jeder erkennt schon von weitem, daß es die Bibel ist, in der man liest.

„Glauben Sie das, was da drin steht?“ fragte ein ungläubiger Spötter den Mann, der im Zug seine Bibel studierte. „Natürlich glaube ich das. Sie etwa nicht?“

„Nein“, trumpfte der andere auf, „ich bin Atheist.“

„So? Haben Sie denn die Bibel selber schon gelesen?“

„Jawohl, das habe ich.“

Der andere sah den Atheisten ernst an.

„Und was haben Sie für einen Ein-

druck bekommen, wenn Sie in der Bibel lesen?“

Die Antwort war überraschend: „Nun, ich glaube natürlich nicht an das, was in der Bibel steht. Aber das muß ich schon sagen, wenn das, was da drin steht, wahr ist, dann sind wir lackiert!“

Der Bibelleser drückte dem Ungläubigen die Hand und sagte: „Ich freue mich, daß Sie selbst die Bibel gelesen haben. Aber ich sage Ihnen: Wenn das, was im Wort Gottes steht, Wahrheit ist, dann sind Sie nicht nur lackiert, dann sind Sie verloren! Die Bibel ist die Wahrheit!“

Es war ein Zeugnis im Zug – und Gott wird es nicht ungesegnet gelassen haben. H. Sch.

# Das Geheimnis des Kreuzes Jesu

**„Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.“**

1. Korinther 1, 18

Da ist vor rund 2000 Jahren in Palästina ein Mann ans Kreuz gehängt worden und noch heute spricht man davon. Das ist wirklich eine seltsame Sache, daß das bis heute nicht vergessen ist.

Die Römer waren wirklich nicht sparsam mit solchen Todesstrafen. Tausende mußten so ihr Leben lassen, viele Menschen haben in der damaligen Zeit diesen schrecklichen Tod erlitten. Ihre Namen sind vergessen, niemand, kein Mensch denkt mehr daran.

Aber der Eine, dieser Jesus, sein Kreuzestod wurde nicht vergessen. Bis zu dieser Stunde gibt es unzählige Menschen, die sich ganz ernsthaft über diesen Tod unterhalten, mehr noch, die diesen Tod rühmen und preisen, als das wunderbare, rettende Ereignis. Andere Menschen wieder, die von diesem Kreuzestod hörten, haben sich Mühe gegeben, denselben zu vergessen, sie haben Kraft und Zeit daran gesetzt, um ihn zu vergessen. Sie haben einen Kampf geführt, daß die gesamte Menschheit diesen Kreuzestod vergessen sollte, aber die Mühe war vergeblich, und alle weiteren Bemühungen werden vergeblich bleiben.

Bis an das Ende der Welt wird seine Gemeinde voll Freude seinen Kreuzestod rühmen:

„Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob“ (Offb. 5, 12).

## **Das Kreuz, die Wegscheide**

*Am Kreuz auf Golgatha vollzieht sich die große Scheidung*

An diesem Kreuz scheidet sich alles. Jeder muß an diesem Kreuz vorbei. Hier hat sich jeder zu entscheiden für oder gegen Jesus. Wie ein Strom dem Ozean zutreibt, so treibt die gesamte Mensch-

heit der Ewigkeit zu. Mitten in diesen Strom hat Gott das Kreuz gestellt an dem alles rechts oder links vorbei muß. An ihm brechen sich die mächtigen Wellen und die stolzen Eisschollen. Sie kommen daher getrieben als wollten sie sagen: „Mach Platz“, aber knirschend reiben sie sich vorbei.

## **Das Kreuz steht fest**

Wie oft sind die Menschen schon mit neuen, mit stolzen Lehren daher gekommen: „Nun ist kein Platz mehr für das Kreuz – hinweg mit ihm.“ Aber unerschütterlich steht das Kreuz Christi, und es zwingt die Menschen Stellung zu nehmen, sich zu entscheiden. Es zwingt sie, hier am Kreuz ihr Heil zu erkennen und selig zu werden, oder das Kreuz zu verwerfen und verloren zu gehen.

Beispiel eines Bildes in der Lukaskirche in Frankfurt am Main.

Ein Maler hat diese Kirche mit gewaltigen Bildern geschmückt. Das eindrucksvollste Bild ist das vom Kreuz Christi und den zwei Schächern zu beiden Seiten. An der linken Seite der Schächer der Jesus verwarf. Mit wildem, verstockten Gesicht wendet er sich ab von dem gekreuzigten Jesus. Unter seinem Kreuz sind die Repräsentanten, all die Menschen versammelt, die auch (so wie er) das Kreuz ablehnen. Da sieht man einen spöttisch lächelnden Gelehrten, einen stumpfen Kriegsknecht, ein lachendes junges Mädchen, einen hochmütig dreinschauenden jungen Mann.

An der rechten Seite hängt der Schächer an seinem Kreuz, der in Jesus seinen Erlöser erkannte. Sein schmerzverzogenes Gesicht ist liebend dem Heiland zugewandt. Unter diesem Kreuz stehen die Vertreter der Menschen, die im Kreuz Jesu ihr Heil fanden. Da stehen Alte und Junge, Gelehrte und Ungelehrte, Män-



ner und Frauen. Dankbar blicken sie zu dem Kreuz Jesu auf, dem sie all ihr Glückseligsein verdanken.

Auf einer der beiden Seiten stehen auch wir, jeder von uns, wir können nicht ausweichen. Wo siehst du dich? (Sei ehrlich um deiner selbst willen).

## **Das Kreuz, das Zeichen der Liebe**

Das Kreuz lehrt uns wahre Liebe, dort können wir erkennen, was Liebe ist.

## **In der Welt ist auch manches lieblich und schön**

Wie lacht uns die Natur an in ihrem Sonnenglanz, wie herrlich kann die Welt leuchten in ihrer Frühlingspracht. Wie freundlich und lieb können auch die Menschen manchmal sein. Es ist manches lieblich und schön und doch ist viel mehr Seufzen in der Welt, als Freude. Um das zu merken, zu erkennen, braucht man kein Menschenfeind oder Weltflüchtling zu sein. Goethe sagte: Wenn er alle wirklich schönen, glücklichen Stunden seines Lebens zusammenrechnete, dann würde er es auf drei Tage zusammen bringen. Und wie wandelte der

Mann auf der Höhe des Glücks. Er hatte alles, was ein Menschenherz sich ersehnt: Reichtum, Gesundheit, Ruhm, Achtung seiner Mitmenschen, eine angesehene Stellung. Und doch war er nur drei Tage ganz glücklich.

### **Es ist viel Jammer und Elend, Stöhnen und Seufzen in der Welt**

Gehen wir über die Schlachtfelder dieser Welt, wo Verletzte in ihren Schmerzen stöhnen, durch die Krankenhäuser und Irrenanstalten, durch die dunklen Hinterhöfe der Großstädte wo blasse Kinder aufwachsen ohne Licht und Liebe, durch die Gefängnisse und Fürsorgeanstalten, durch die nächtlichen Straßen der Großstadt, durch die Häuser der vielen getrennten Ehen.

Wieviel wäre da zu sagen von heiligem Jammer, von sorgenvollen, durchwachten Nächten, von Leichtsinne, von Sünde aller Art, von so verschiedenen Nöten der Menschen.

Auf alle diese bängigen Fragen, auf alle Not gibt das Kreuz eine Antwort. Es ist wahr, wir leben in einer Welt, die sich von Gott losgemacht hat, in der Sünde und Tod regieren, aber mitten in diese Welt hinein, hat Gott ein unübersehbares Zeichen seiner großen Liebe gestellt, das Kreuz von Golgatha.

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde“ (Joh. 3, 16 und 17).

Ein Missionsdirektor erzählte, er habe ein Missionsehepaar zur Bahn geleitet, die zum zweiten Mal hinausgingen. Sie ließen vier Kinder in der Heimat zurück. Es war ein erschütternder Abschied. Die Mutter nahm ihr Jüngstes auf den Arm und weinte bitterlich. Beim Gehen wandten sie sich auf der Treppe noch einmal um. „Unsere Kinder“, wieder ging das Abschiednehmen an. Der Direktor drängte zum Gehen. Als sie schon den halben Weg zur Bahn zurück-

gelegt hatten, stellte der Mann seinen Koffer hin und rannte in großen Sprüngen zurück, er wollte noch ein letztes Mal seinen Sohn in die Arme nehmen. Als er dann zurückkam, sagte der Direktor: „Wenn es euch so schwer fällt, dann solltet ihr doch in der Heimat bleiben.“ Da wurden die beiden auf einmal hart, sie sagten: „Nein, wir müssen hinaus in die Nacht des Heidentums.“ Und so gingen sie auch.

Hier rang in erschütternder Weise Liebe gegen Liebe. Die Liebe zu den Kindern mit der Liebe zu den Verlorenen, und die Liebe zu den Verlorenen (zu dem Werk Gottes) gewann den Sieg, daß die Eltern sich die Kinder vom Herzen rissen.

„Also hat Gott die Welt geliebt . . .“ O Liebe, Liebe, du bist stark. Das Kreuz von Golgatha ist ein Zeichen der Liebe Gottes zu uns Menschen.

### **Der Gekreuzigte ist unser Erretter**

*Er kam in der Niedrigkeit und Armut*

Er kam nicht mit königlicher Pracht oder mit glänzender Kriegsmacht, sondern in Armut und Niedrigkeit. „Er hatte keine Gestalt noch Schöne, wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit“ (Jes. 53, 2).

Ein Grubenunglück ist geschehen. Schlagende Unwetter haben großes Unheil angerichtet. Nun müssen die Rettungskolonnen einfahren. An der Spitze der Kolonne fährt der Leiter der Zeche ein. Nach unendlichen Mühen und Kämpfen kommen die Retter mit versengten Kleidern, schmutzig und schweißtriefend bei den Verunglückten an, auch der Zechenleiter. Werden sich jetzt die Verunglückten an dem schmutzigen, niedrigen Aussehen ihres Retters stoßen? Im Gegenteil, er gewinnt ihre Herzen. So ist auch des Menschen Sohn gekommen „zu suchen und selig zu machen, das verloren ist“ (Luk. 19, 10). Mich hat er gesucht, mich hat er gerettet, seine Niedrigkeit hat mich überwunden.

### **Es ist in keinem andern Heil**

Kein Mensch kann uns die Sünden vergeben, niemand kann sich selbst Vergebung zusprechen, es gibt auch kein anderes Opfer für die Sünde, in Ewigkeit kein anderes Opfer. Nur Jesu Blut, macht allen Schaden gut, und nimmt alle Sünden hinweg.

1. „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde“ (1. Joh. 1, 7).

2. „Er hat uns gewaschen von den Sünden mit seinem Blut“ (Offb. 1, 5).

### **So steht das Kreuz, das Zeichen der Liebe (Gottes) unter den Menschen aufgerichtet**

Es gibt keine Dunkelheit, die so finster ist, daß sie nicht durch das Kreuz erhellt werden könnte. Es ist kein Tal unseres Weges so tief, daß wir nicht das Kreuz Christi sehen könnten. Dieses Kreuz ruft uns in unseren Nächten zu: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen“ (Jes. 54, 10).

Wunderbares Kreuz. Wenn wir entmutigt und niedergeschlagen fühlen, wenn wir meinen Gott habe uns vergessen, dann ruft das Kreuz uns zu: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet“ (Jes. 49, 15).

Das Kreuz ist eine seltsame Sache, man kann es nicht beseitigen. An diesem Kreuz trifft jeder seine Entscheidung. Jesus trug alle Sünden ans Kreuz, so daß jetzt niemand verloren gehen braucht. Das Kreuz ist das Zeichen der göttlichen Liebe. Der Zorn Gottes ist durch das Kreuz gesühnt, ohne dieses Kreuz, mit dem Blut des Heilandes, gibt es keine Errettung.

„Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.“

Otto Sommerfeld

## Wer ist ein Mann?

Es war ein herrlicher Sonntagabend. Der Lindenmüller saß auf der Bank unter der alten Linde, von der seine Mühle ihren Namen hatte. Stiller Sonntagsfriede war um ihn her. Da kam drüben vom Dorf heraus ein Trupp junger Burschen. Schon von weitem hörte man sie lärmen. Sie kamen offenbar aus dem Wirtshaus. Mit johlender Stimme sangen sie: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann!“ Unwillig schüttelte der Müller den Kopf, und als er seinen Sohn darunter sah, rief er zu ihnen hinüber: „Wilhelm, komm einmal her mit deinen Kameraden!“

Sie kamen und setzten sich auf die Bänke unter die Linde. „Wo ist's schöner“, fragte er sie, „hier oder im qualmigen Wirtszimmer?“ Und dann fuhr er fort: „Ich habe euch singen hören: ‚Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann.‘ Darf ich euch sagen, was mir dabei in den Sinn kam?“ Sie nickten. „Ich habe gestern“, so fing er an, „die Nachricht vom Tod eines alten Freundes bekommen. Wir dienten zusammen im Krieg. Er war unser Flügelmann; ein Bild von Kraft und Gesundheit. In mancher Schlacht kämpften wir zwei nebeneinander; mehr als einmal teilten wir das letzte Stück Brot, den letzten Schluck miteinander. Nun ist er tot. Die Franzosenkugeln haben ihm nichts getan; die Kriegsstrapazen, die nachträglich manchen Kameraden aufs Lager streckten, sie haben es auch nicht getan. Aber der Trank, die Frühschoppen und Abendschoppen und Nachtschoppen haben ihn getötet. Nach dem Krieg bekam er eine schöne Anstellung; er hatte eine brave Frau und liebe Kinder. Im vorigen Jahr sah ich ihn zum letztenmal. Seine Frau bat mich mit Tränen, ich sollte ihm zureden, daß er vom Trinken lasse. ‚Fritz‘, sagte ich zu ihm, ‚lieber Fritz, denk' an Frau und Kind! Sie brauchen dich noch lange!‘ Er lächelte wehmütig. Aber er bezwang sich nicht. Es ist hart, wenn unser Herrgott zwei Eheleute trennt; aber man kann sich trösten: was

Gott tut, das ist wohlgetan. Aber wenn sich einer sagen muß: Du bist selbst schuld, du könntest noch gesund und stark bei den Deinen sein, wenn du ein ‚braver Mann‘ gewesen, wärest und dich bezwungen hättest, dann ist's doppelt bitter. So ging's meinem armen Freund.“

Er schwieg eine Weile in Gedanken. Dann fuhr er fort: „Weil ich einmal am Erzählen bin, will ich noch eines erzählen. Neulich war Schneiders Liese bei mir mit einem Anliegen. Ihr kennt sie. Sie hat vor vier bis fünf Jahren hinüber geheiratet nach Erlenbrunn. Fast hätte ich sie nicht mehr gekannt, so ist sie gealtert, das Gesicht blaß und vergrämt, die Augen traurig. ‚Ach, du bist's Liese‘, sagte ich. ‚Wie geht's?‘ ‚wie geht's‘, sagte sie, ‚ach, es könnte uns gut gehen, wenn – Ihr wißt's ja schon.‘ Die Augen standen ihr voll Wasser. Ich wußte es freilich: Ihr Mann war ein Trinker. ‚Wo ist er denn?‘ fragte ich. ‚Er sitzt wieder. Er hat Streit angefangen im Wirtshaus, und sie haben ihm dann drei Wochen gegeben; er war der beste Mensch‘, fuhr sie unter Weinen fort, ‚solange er solid war, aber seit er ans Trinken gekommen ist, ist's schrecklich. Wie oft habe ich schon mit meinen Kindern gehungert und gefroren, weil er den Lohn vertrunken hatte; wie oft mußten wir uns mitten in der Nacht vor ihm flüchten, wenn er toll und voll heimkam; wie hat er alles zusammengeschlagen, was ihm unter die Hände kam, und mir den Wandschrank aufgebrochen und die paar Pfennige genommen, die ich mit Waschen verdient hatte.‘ So klagte mir die Liese. Ihr jungen Leute, es ist ein schwer Stück Arbeit, im Krieg eine Batterie zu stürmen; ich weiß es, ich war dabei. Aber es ist ein Kinderspiel, gegen die Not und den Kummer, die auf einer solchen Frau liegen.

Hört noch eins. Erinnerung ihr euch noch an den Anton, der vor zwei Jahren bei mir Mühlknecht war? Er war ein braver Mensch, seine Eltern setzten ihre

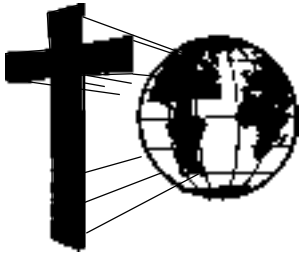
Hoffnung auf ihn. Bei der letzten Kirchweih gab's in seiner Heimat Streit, und einer, der schon angetrunken war, schlug ihn mit der Flasche auf den Kopf. Die Wunde war bald geheilt; aber seitdem fällt er von Zeit zu Zeit in Krämpfe, tobt und schlägt um sich. Sein Vater hat es mir neulich erzählt; er ist grau geworden vor Kummer. Den, der's getan hat, haben sie ein paar Monate eingesperrt. Aber ich möchte nicht auf dem Gewissen haben, was er zu verantworten hat: Ein Menschenleben hat er zugrunde gerichtet und um sein Glück gebracht.

Und nun sagt selbst: sind das ‚brave Männer‘, die so handeln? ‚Ist der ein Mann, der sich nicht bezwingen kann? Ist der ein Mann, der sich's wohl sein läßt hinter der Flasche und läßt Frau und Kinder verkommen in Gram und Hunger? Ist der ein Mann, der in der Leidenschaft Dinge tut, die er sein Leben lang nicht mehr gut machen kann? Nein, dreimal nein! – Er ist kein Mann. Darum mag ich euer Lied nicht leiden. Es ist ein verlogenes Lied.“

Still hatten die Burschen dem Müller zugehört. „Lindenmüller“, sagte endlich einer von ihnen, „wir danken Euch für Euer Wort. Ihr sollt nun das Lied nicht mehr von uns hören. Ihr sollt aber auch sehen, daß es nicht umsonst war, was Ihr uns gesagt habt. Gelt Kameraden? Sie nickten alle. Und hoffentlich haben sie Wort gehalten.

Und du, lieber Leser? Wie denkst du beim Lesen dieser Zeilen? Gehörst du zu den sogenannten Mäßigen, die die Sache nicht gar für so schlimm halten und glauben, sie werde zu schwarz gemalt? Nein, gewiß ist dies letztere nicht der Fall, tausendmal nein! Man kann diese traurigen Geschichten, deren Beispiele ja leider ins Unendliche vermehrt werden könnten, nicht zu drastisch schildern, weil die Sprache gar keine Worte findet, um all das Elend, den Jammer und Seelenschmerz richtig erfassen und nennen zu können.





# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

## „Er ist gesehen worden . . .“

1. Korinther 15, 6 – 8

In diesen Worten steht Paulus als unerschütterlicher Zeuge der Auferstehung vor uns. Klar und eindeutig nimmt er in diesem Kapitel Stellung zu Fragen bezüglich der Auferstehung, die in der Gemeinde zu Korinth aufgekommen waren.

Das zeigt, wie sehr es ihm am Herzen lag, den Auferstehungsglauben in den Herzen der Gläubigen einzupflanzen. Die Auferstehungswahrheit ist und bleibt für die Gemeinde des Herrn ein entscheidender Glaubenspunkt, ein Kernstück in der Botschaft und im Leben. In großer Gewißheit bezeugte Paulus daher die großen Heilstatsachen von Golgatha und Ostern, die nach Gottes Plan schon alttestamentlich vorausgesagt waren.

Paulus konnte hinsichtlich der Auferstehungstatsache eine große Zeugenschar aufstellen und dabei immer wieder bekräftigen, daß Jesus von diesen allen gesehen worden ist. Das konnte nicht nur von Einzelnen, sondern von Hunderten gesagt werden und das Bedeutendste, das Paulus in seiner Botschaft hervorhebt war: „Er ist zuletzt nach allen auch von mir gesehen worden.“ – Welch ein Bekenntnis!, das höchste, das er abzulegen vermochte, denn Christus hatte sich auch ihm in seiner göttlichen Macht bekundet.

Jesus hatte schon vor seinem Tod von diesen Offenbarungen gesprochen, denn er sagte: „Es ist noch um ein Kleines (noch um kurze Zeit) so wird mich die Welt nicht mehr sehen; ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe und ihr sollt auch leben“ (Joh. 14, 19). Jesus sagt hier: „Ihr sollt mich sehen“, und Paulus bekräftigt: „Er ist gesehen worden!“ Die Jünger mußten erkannt haben, daß das Sterben Jesu einem besonderen Zweck diene, denn er stand doch wieder im Leben, und sie werden sich wahrscheinlich gefragt haben, weshalb Jesus diesen Todesweg gegangen war. Der Grund und

das tiefe Geheimnis seines Todes war die Versöhnung Gottes zum Heil der Menschheit. Dieses Geheimnis mußten sie zuerst klar erkennen, um es der Welt als frohe Botschaft verkündigen zu können.

Aus diesem Grund offenbarte sich Jesus wiederholt seinen Jüngern und klärte sie auf über den Ratschluß Gottes, über das Reich Gottes und über die machtvolle Offenbarung Gottes durch den Heiligen Geist. Diese Aufklärung war für die Jünger überaus gewinnvoll, denn ihnen ging jetzt das ganze Geheimnis über Jesu Todesweg auf und in diesem Geheimnis sahen sie die überaus große Macht, Weisheit und Herrlichkeit Gottes in seinem Heilswirken. Sie sahen Jesus nach seiner Auferstehung so, wie nie zuvor. Mit ihren natürlichen Augen sahen sie seine Wundenmahle, sie sahen ihn auf dem Weg nach Emmaus, sie sahen ihn in Jerusalem und auf dem Ölberg, sie sahen ihn, wie er das Brot brach und hörten ihn danken, sie sahen, wie er aß, und wie er ihnen das Verständnis öffnete und sie die Schrift verstanden, usw.

Aber sie sahen auch mit neuen Augen des Glaubens und des Herzens. „Sehen“ bedeutet in diesem Fall: Erkennen, durchblicken, einsichtig werden, in Geheimnisse eindringen . . . usw. Sie sahen jetzt das wirklich vollbrachte Heilswerk, die stattgefundene Versöhnung Gottes, die erwirkte Gnade zur Vergebung, sie sahen Jesus als Fürst des Lebens im Leben, sie sahen ihn als Sieger und Überwinder über alle Macht des Todes und der Hölle, sie sahen ihn als den erhöhten Herrscher, denn Paulus sagt: „Gott hat ihn auferweckt von den Toten und hat ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und über alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen“ (Eph. 1, 21).

Sie sahen ihn als den, der auch von Engeln gepriesen ist und würdig ist zu nehmen Preis und Ehre, Kraft und Stärke, Ruhm und Dank von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offb. 5). Ja, so ist Christus gesehen worden von allen Zeugen der Auferstehung, auch von Paulus. Wie verständlich, daß er seine Freude über solche Erkenntnis bezeugt und sich in tiefer Dankbarkeit vor seinem Herrn beugt und sich als den „Geringsten unter den Aposteln“ nennt, aber auch sagen kann: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.“ Das besagt, daß das Sehen auch „Erfahren und Erleben“ bedeutet, und wie tief dieses Sehen und Erleben bei Paulus ging, sehen wir an seinen Schriften, wenn wir sie andächtig lesen.

Die Frage wird nun wichtig, wie es mit dem Sehen und Erkennen Jesu bei uns steht. „Er ist gesehen worden“ . . . von vielen, von sehr vielen, und Paulus konnte sagen: „Auch von mir.“ – Kannst du das auch bezeugen? Manche Menschen reden von Träumen und Visionen und legen dem große Bedeutung bei; aber man kann feststellen, daß ihr Zeugnis voller Verwirrung ist und ihr Leben ist unverändert geblieben. Wer den Auferstandenen Christus recht gesehen hat, der sieht sich selbst als einen verlorenen Menschen. Gott offenbart sich in erster Linie einem Menschen so, daß er seinen inneren Zustand und die Not seiner Seele erkennen kann. Darauf offenbart uns der Herr den Weg zum Frieden und zur Erlösung und auf diese Offenbarung kommt es im Leben an.

Wer den Herrn so gesehen und erlebt hat, der wird mit Paulus freudig bezeugen können: „Er ist gesehen worden, und Gott sei gelobt, auch von mir!“



# Jugendecke

## Der Mensch und sein Gewissen

Jeder Mensch hat ein Gewissen. Das weist auf seine Einzigartigkeit und besondere Würde hin. Wir sagen, daß jemand ein gutes, reines, ruhiges oder aber ein schlechtes, böses Gewissen hat. Einen gewissenlosen Menschen gibt es genaugenommen nicht. Wenn wir von einem gewissenlosen Menschen reden, dann meinen wir eigentlich, daß er skrupellos ist und gegen sein Gewissen handelt. Man kann einen Freund belügen, einen Kunden betrügen, seine Frau mit einer anderen hintergehen, sein Kind im eigenen Leibe töten – und sich aus allem kein Gewissen machen. Solch ein Gewissen ist krank und abgestumpft. Es funktioniert nicht mehr richtig. Es ist wie ein defektes Barometer, das immer auf schön Wetter zeigt, selbst wenn es draußen regnet und hagelt.

Das Gewissen ist Gottes Staatsanwalt. Vor diesem Staatsanwalt kann sich niemand verbergen. Er spürt den Schuldigen auf und klagt ihn an. Seine Stimme spricht einmal leise, dann wieder unüberhörbar laut. Sie sucht immer unser Ohr zu erreichen, in dunkler Nacht genauso wie am hellen Tag. Wer diese Stimme überhört oder gewaltsam zum Schweigen bringt, handelt sehr töricht. Er gleicht jenem Mann, der in der Nacht seinen laut bellenden Wachhund erschöß. Dieses treue Tier wollte seinem Herrn melden, daß die Einbrecher da sind und die Wohnung ausräumen.

Man kann sein Gewissen beruhigen, ja zum Schweigen bringen. Dann wird aber auch unser Lebensschaden in alle Ewigkeit nicht mehr gutzumachen sein.

## Der Gewissens=Computer

Unser Gewissen ist so neutral wie ein Computer. Dieser kann nur wiedergeben, was ihm eingespeist worden ist. Und wenn er Urteile abgibt, so tut er es nach dem Programm, mit dem wir ihn gefüttert haben. – Wird ein Computer falsch informiert, so kann auch nicht stimmen, was er uns später mitteilt.

Ganz Ähnliches passiert, wenn ich das wertneutrale Gewissen eines Kindes mit falschen Informationen beeinflusse. Dann wird das Kind später anhand dieser Vorgaben entscheiden, was richtig oder falsch ist.

Genau mit dieser Situation haben wir es heute zu tun. Was Recht oder Unrecht ist, darüber werden junge Menschen nach dem Prinzip des Zeitgeistes aufgeklärt. Die ethischen Normen des Christentums spielen dabei keine Rolle. Für das Sexualverhalten junger Menschen z. B. gibt es eigene Regeln; sie werden durch Jugend- und Publikumszeitschriften propagiert und legitimiert. Auch bestimmte Theatergruppen beanspruchen für sich eine Ethik, die völlig im Widerspruch zu den Wertmaßstäben des Christseins steht. Das Ergebnis leuchtet ein:

Ein so gesteuertes menschliches Gewissen kann auch nicht mehr nach den ethischen Werten, die bei Gott gelten, reagieren.

Auf diesem Hintergrund wird die Revolution, die mit einer Bekehrung zu Christus zusammenhängt, besonders deutlich: Die alten Informationen werden gelöscht, und neue, der biblischen Ethik entsprechende Werte bestimmen von da an das Leben eines Menschen.

## Ein Streich mit bösen Folgen

In einer kleinen Stadt leisteten sich ein paar Witzbolde einen bösen Streich. Sie sandten nämlich an drei prominente Bürger einen Brief ohne Unterschrift. In diesen drei Briefen standen gleichlautend nur die Worte: „Es ist alles herausgekommen!“ Ja, wirklich nur diese vier Worte: „Es ist alles herausgekommen!“

Und was geschah?

Einer von den dreien nahm sich das Leben. Die beiden andern verschwanden, offenbar aus Furcht vor der Möglichkeit einer Anklage oder doch wenigstens eines öffentlichen Skandals. Die Wahrheit dieser fast unglaublichen Geschichte verbürgt der Schriftsteller G. A. Gedat.



Ein Künstler wurde gebeten, ein Bild zu malen, das das böse Gewissen darstellen sollte. Er überlegte lange und malte dann ein wild umherrennendes Pferd, das von einem Schwarm stechender Bremsen verfolgt wurde. Darunter schrieb er die Worte: „Frustra curris“ (dein Laufen ist umsonst). Dem bösen Gewissen kann kein Mensch entfliehen, aber Jesus kann das böse Gewissen über Buße tun, Vergebung und Erneuerung, und dann ein Bleiben in ihm, hinwegnehmen.

## Kohlen waschen

Ein kleines Mädchen versuchte Kohlen zu waschen, weil ihm die schwarze Farbe nicht gefiel. Mit Wasser und Seife, Lappen und Bürste ging es fleißig an die Arbeit. Je fester es scheuerte, um so schwärzer wurden die kleinen Hände, und auch das Gesicht und die Kleider. Die Kohlen blieben schwarz, wie sie waren.

Diese nette Geschichte erinnert mich an jene Menschen, die auf allerlei Art und Weise ihr schmutziges Gewissen reinwaschen wollen. Wegen Übertretung der Gebote Gottes sind unser Herz und Gewissen durch und durch verunreinigt. Wer es mit eigener Anstrengung zu reinigen versucht, wird es nur noch ärger machen. Gott sagt: „Und wenn du dich gleich mit Lauge wüschest und nähmest viel Seife dazu, so gleißt doch deine Untugend desto mehr vor mir, spricht der Herr, Herr“ (Jer. 2, 22).

Kohlen kann man zwar nicht waschen, aber es gibt dennoch eine Möglichkeit, ihre Farbe zu verändern: Man tut sie ins Feuer. In der Feuersglut bleiben sie nicht lange schwarz, sie werden rot.

So ist es auch mit unserem unreinen Herzen und Gewissen. Wenn es unter die Macht des göttlichen Feuers kommt, dann wird es wieder rein. Der Apostel schreibt: „Wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Fehl durch den ewigen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott! (Hebr. 9, 14).

***Du kannst dich waschen so viel du willst  
selbst mit den schärfsten Laugen.  
Der Schmutz und deine große Schuld  
bleibt immer Gott vor Augen.***

## Der inwendige Registrator

Jemand hat gesagt: „Wenn das Gewissen nicht spricht, so schreibt es, denn es ist nicht nur ein Zeuge, sondern ein Register und eine Chronik.“ „Die Sünde Judas ist geschrieben mit eisernen Griffeln und mit spitzen Demanten“ (Jer.17, 1). Viele wissen nicht, was das Gewissen schreibt, da sie mit fleischlichen Eitelkeiten beschäftigt und davon hingenommen sind, aber dereinst wird alles offenbar, wenn die Bücher aufgetan werden. Das Gewissen führt ein Tagebuch und schreibt alles nieder. Dies Buch, obwohl es in des Sünders Aufbewahrung ist, kann nicht ausradiert und ausgetilgt werden. Aber ein schläfriges Gewissen wird nicht immer schlafen, wenn der Mensch es auch hier nicht aufwachen läßt. Für jetzt schläft es in vielen, soweit Regung, Warnung, Vorwürfe in Betracht kommen, aber nicht in betreff der Wahrnehmung und Beobachtung.

Mögen die, die ihre Sünde vergessen, hieran denken. Es ist einer in euch, der Notizen aufschreibt, und der sie veröffentlicht wird, wo alle sie hören. Sagt nie: „Niemand wird mich sehen,“ denn ihr werdet euch selber sehen, und euer Gewissen wird das Zeugnis des Königs wider euch werden.

Was für einen Band hat das Gewissen schon geschrieben? Wieviele befleckte Seiten hat es aufbewahrt, die bei einem Verhör dargelegt werden sollen? O, wende dich hin zu ihm, der allein diese furchtbare Handschrift austilgen kann. Falle ihm reumütig zu Füßen und halte an, bis er dich in Gnaden angeblickt hat. Er wird dieses gewißlich tun, wenn du dich im Glauben zu ihm wendest.

## Buteve, der Krüppel

In dem Lebensbild des Südsee-Missionars John Williams wird erzählt, wie Buteve, der Krüppel, zur Erkenntnis Jesu Christi kam. Zu der weitentfernten Missionsstation konnte er nicht hingehen, weil ihm die Hände und Füße gelähmt waren. Als Williams durch den Ort reiste, kroch er ihm entgegen und rief ihm zu: „Willkommen, du Knecht Gottes, der du das Licht in dieses finstere Land gebracht hast. Dir haben wir das Wort von der Versöhnung zu verdanken.“ Der höchst erstaunte Missionar merkte dann im Gespräch mit ihm, daß dieser Krüppel in den Hauptpunkten der christlichen Lehre eine klare Erkenntnis und besonders eine starke Liebe zu Jesus hatte. „Woher hast du das alles“, fragte ich ihn. „Nun, von dir, von wem sonst?“ – „Aber ich erinnere mich nicht, dich je auf der Station gesehen zu haben.“ Da erklärte ihm Buteve: Wenn die Leute vom Gottesdienst heimkehrten, schleppte ich mich an den Weg und bettelte mir ein Wort. Der eine hatte dies, der andere jenes behalten. Die Brocken setzte ich mir dann in meinem Herzen zusammen und fand so den Weg des Heils. – Ist dieser Krüppel nicht eine lebendige Predigt?

Ja, „des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.“ Und wenn die Gesunden und Reichen nicht wollen, dann sagt der Herr: „Gehe aus schnell auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein.“ Und manche brauchen gar nicht genötigt zu werden, sie kommen gerne. Laßt uns alle treu Gott dienen, vielleicht schenkt der Herr uns auch Frucht, wo wir sie kaum erwarten konnten.

### **Ein Christ sein heißt:**

nicht wünschen, sondern wollen,  
nicht zagen, sondern glauben,  
nicht über die Sünde klagen, sondern mit ihr brechen,  
nicht warten, sondern zugreifen,  
nicht um Liebe bitten,  
sondern die dargebotene Liebe Gottes annehmen.

Dora Rappard

# ZUM NACHDENKEN...

## Demut, Voraussetzung für Gottes Segen

„Gott widersteht den Hoffärtigen,  
aber den Demütigen gibt er Gnade.“

1. Petrus 5, 5

Wenn es etwas gibt, was den Segen Gottes im Leben seiner Kinder besonders aufhält, dann ist es der Mangel an Demut. An dieser Stelle sind wir gefährdet, das weiß der Teufel genau. Findet er an dieser Tür unseres Lebens eine kleine Spalte offen, steigt er unversehens ein, und schon wird der Segen Gottes in unserem Leben aufgehalten. Wir mögen dann weiter unsere christliche Rolle spielen, fleißig organisieren, Betrieb machen und „Erfolg“ erzielen – die gottgewirkte Frucht bleibt aus. „Erfolg hat man in der Hand – Frucht ist ein Geschenk, Frucht ist Gnade“, sagte ein gesegneter Gottesmann. Hochmut ist nur allzu oft die Ursache des Leerlaufs im Leben des einzelnen wie im Gemeindeleben. Deshalb müssen wir das Übel bei der Wurzel fassen.

Ein Ausspruch eines bekannten Erweckungspredigers hat mich stark beeindruckt: „Nichts entzieht einem Menschen der Reichweite des Teufels so sehr wie Demut.“ Umgekehrt gesagt: Wir sind dem Teufel ausgeliefert, wenn wir nicht in der Demut wandeln. Genau das ist gemeint, wenn es in Sprüche 16, 18 heißt: „Wer zugrunde gehen soll, der wird zuvor stolz, und Hochmut kommt vor dem Fall.“

Hier hat Gott die Absturzstelle für dich und mich genau gekennzeichnet. Wenn wir diese Warntafel übersehen, dann sind die Folgen verheerend. Darum die ernste Warnung: „Gott widersteht den Hoffärtigen.“

### Jesus – das Vorbild der Demut

Jesus sagt: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Matth. 11, 29). Sein ganzes Leben

ist von dieser göttlichen Tugend gekennzeichnet. Von seiner Geburt im Stall zu Bethlehem bis hin zu seinem Tod am Kreuz mit den Verbrechern sehen wir nichts als Verzicht auf Ruhm und Ehre.

„Ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er’s nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist“ (Phil. 2, 6 – 9).

Seine Bereitschaft, in die tiefsten Tiefen hinabzusteigen, hat ihn zum größten Segen für die ganze Welt gemacht. Das ist und bleibt das Gesetz der Fruchtbarkeit: „Wenn das Weizenkorn erstirbt, dann bringt es viel Frucht.“ Keiner kann auf einem anderen Weg dieser Welt zum Segen werden.

### Andere Vorbilder der Demut

Im Leben Josephs sehen wir eindrücklich, wie Gott dem Demütigen Gnade schenkt. Zwischen seiner hohen Berufung und ihrer Verwirklichung lag die Schule der Demut. Die Ehre und die Macht, die ihm anvertraut wurde, hätte er wohl kaum ertragen können, wenn er nicht zuerst Demut gelernt hätte.

Petrus ist ein weiteres Beispiel, wie der Herr aus Demut Segen werden läßt. Von den elf Jüngern erlebte er nach der Kreuzigung den schwersten Fall. Doch gerade ihm gab der Herr die Schlüssel, mit denen er an Pfingsten für die Juden und später in Cäsarea den Heiden das

Himmelreich aufschließen durfte. „Wenn du mich demütigst, machst du mich groß“ (Ps. 18, 36).

### Schule der Demut

Die Schule der Demut bleibt keinem der für andere zum Segen werden soll, erspart. Der gesegnete Apostel Paulus hatte einen „Pfahl im Fleisch“, damit er sich der hohen Offenbarungen nicht überhebe. Wir alle stehen in Gefahr, etwas für uns zu buchen! Ob deshalb in unserer Zeit so wenig von der Herrlichkeit Gottes sichtbar wird?

Mose wurde von Gott zu den Schafen geschickt, damit er ausreife für die Stunde der Bewährung. Wundern wir uns noch, wenn wir gleiche Wege geführt werden? Die Schule der Demut ist gleichzeitig das Tor zur Gnade Gottes.

### Prüfen wir uns

Sind wir noch stolz und eingebildet? Suchen wir im Dienst für den Herrn unsere eigene Ehre?

Sind wir beleidigt, wenn unsere Arbeit nicht beachtet oder sogar mit Undank bedacht wird? Wenn andere uns vorgezogen werden oder wenn wir in einer Sache nicht recht bekommen, was geht dann in uns vor? Diese Fragen können uns zeigen, wo wir stehen. Wieviel Unangenehmes und Hinderndes kann in unseren Gemeinden vermieden werden, wenn anstelle des Hochmuts und der Einbildung die Demut steht.

Sind wir bereit, den Weg der Bescheidenheit und Erniedrigung zu gehen? Dann sind wir auf dem besten Weg zu einem gesegneten Leben, denn „dem Demütigen gibt Gott Gnade.“

# Haben wir das richtige Geben gelernt?

Darf ich Ihnen von einer Familie berichten, die ich selbst gekannt habe?

Das Einkommen dieser Familie war nicht groß, so daß sie kaum etwas sparen konnte. Sie wollte jedoch sehr gern einige neue Möbel kaufen, so daß sie regelmäßig einen bestimmten Betrag ihres Einkommens dafür auf die Seite legte.

Nun wollte aber gerade die Gemeinde, zu der sie gehörten, eine größere Geldsumme für Missionsarbeit in Afrika aufbringen. Die Familie überlegte sich: „Sollten wir das Geld, das wir für die Möbel gespart haben, für dieses Missionsopfer geben?“

Sie taten es.

Natürlich mußten sie nun wieder ganz von vorn anfangen, für ihre neuen Möbel zu sparen – und schließlich hatten sie auch genug Geld, um sie sich zu kaufen.

Als sie in opferbereiter Weise das gesparte Geld für das Werk des Herrn gaben, geschah das im Gehorsam seinem Wort gegenüber. Sie mußten nun zwar eine Zeitlang ohne die von ihnen so dringend gewünschten Möbel auskommen, aber der geistliche Segen, den sie auf diese Weise gewannen, war für sie viel wertvoller.

Die Glaubenshaltung dieser Familie, die sich in ihrer Bereitschaft äußerte, auf die Möbel zu verzichten, damit sie das Geld für die Mission geben könnte, machte auf ihre Kinder einen nachhaltigen guten Eindruck.

Ja, man könnte ihr glückliches Familienleben darauf zurückführen, daß sie bereit war, nach Gottes Willen zu fragen und ihm zu gehorchen, auch wenn das für sie ein Opfer bedeutete.

Nebenbei gesagt: Ein zusätzlicher Segen für die Eltern war es, daß alle Kinder zum persönlichen Glauben an Christus kamen.

Dann denke ich an jene andere Bauernfamilie, die ich als Prediger kennenlernte. Ich pflegte zu sagen, daß sie arm an Geld, aber reich an Kindern war. Die-

se große christliche Familie gehörte einer anderen Gemeinde an; sie sparte Geld für ein neues Hausdach. Aber auch das Haus Gottes, in dem sich die Gemeinde versammelte, hatte eine Reparatur nötig. Daher gab die Familie das Geld, das sie für ihr eigenes Dach zusammgelegt hatte, in die Baukasse der Gemeinde.

Als die Gemeindeglieder am Abendmahlstisch vorübergingen, um das Geld für die Baukasse darauf zu legen, wunderten sich einige darüber, als diese Familie 18 Banknoten mit dem Ausdruck „100“ auf den Tisch legte. Sie wußten, wie lange die Familie hatte sparen müssen, um eine solche Summe zusammenzubekommen.

Auch diese Familie mußte nun eine Zeitlang warten, bis sie sich ihr eigenes Dach leisten konnte. Aber auch sie hatte die Freude, zu erleben, daß eins nach dem andern ihrer Kinder sich zu Jesus Christus bekannte.

Diese Familien sind mir ein Beispiel dafür geworden, was es heißt, Gottes Ruf zu folgen und gute Haushalter der anvertrauten Gaben zu werden. Wir haben die Verheißung, daß wir dafür gesegnet werden, aber es muß sich dabei nicht unbedingt um materielle Güter handeln. Gott verheißt uns nicht alles, was wir wünschen, aber er verheißt uns alles, was wir brauchen.

Wir sollten alle Christen einladen, Gottes Wort hierin zu prüfen.

Aber es gibt Prediger die noch nicht über die Haushalterschaft gepredigt haben. In manchen theologischen Seminaren versäumt man es auch, die Studenten über dieses Predigtthema zu unterrichten.

Warum vernachlässigt man das Thema „Haushalterschaft“? Wessen die Professoren und Lehrer selbst gar nicht, wie wichtig es ist? Sind sich die Prediger klar über die Notwendigkeit regelmäßigen Ge-

bens – und nicht nur des regelmäßigen Gebens, sondern auch über die Verheißung des Zehnten?

Unsere Gemeindeglieder sind geistliche Kinder, die man lehren muß, wie sie als Christen wachsen können. Das schließt ein, daß sie lernen müssen, wie sie geben sollen: regelmäßig und opferbereit. Jesus hat uns doch in der Bergpredigt gelehrt: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes!“ Und hat er nicht auch gesagt: „Geben ist seliger als Nehmen“? Ich fürchte, daß wir das allzu leicht vergessen.

Unter regelmäßigem Geben verstehe ich folgendes: Wenn wir unser Gehalt oder unseren Lohn bekommen, dann sollten wir sofort das, was dem Herrn gehört, auf die Seite legen, ehe wir Geld für anderes ausgeben.

Jemand hat einmal gesagt: „Ich muß den Menschen meine Schulden bezahlen, ehe ich dem Herrn etwas geben kann.“ Leider war es so, daß er selten etwas für den Herrn gab, aber immer Schulden hatte.



Vor allem müssen wir unsere jungen Leute lehren, wie wichtig und von welchem großem Segen es ist, regelmäßig dem Herrn zu geben. Da war ein Student, der hart arbeiten mußte, um die Mittel für seine Ausbildung aufbringen zu können. Ich wußte, daß er früher 15 Prozent seines Einkommens für das Werk des Herrn gegeben hatte.

Als sein Prediger fragte ich ihn einmal: „Gibst du immer noch 15 Prozent der Gemeinde?“ – „Natürlich“, antwortete er. „Ich könnte es mir gar nicht leisten, weniger zu geben!“ Diese Antwort werde ich nie vergessen.

Das nenne ich verwegenen Glauben, unter allen Umständen das zu tun, was der Heiland gesagt hat: „Geben ist seliger als Nehmen.“

Es gibt viele Arten, wie wir Gott etwas geben können. Ein paar Jugendliche, die noch kein Geld verdienten, fanden eine besondere Möglichkeit, um ihr Opfer zu bringen. Sie wuschen Autos vor der Kapelle und gaben das Geld, das sie dafür bekamen, als ihr Opfer.

Eine Familie bestellte die Vollmilch ab und nahm dafür nur noch Magermilch. Die kostete weniger, und sie legten das, was sie an der Milch sparten, als ein Sonderopfer für ihre Gemeinde beiseite. In diesem Fall konnten sie sogar dem Milchmann ein besonderes Zeugnis geben. Er wollte wissen, warum sie plötzlich die Milch umbestellten, und sie sagten es ihm. Danach fragte der Milchmann ab und zu: „Na, wie steht's mit Ihrer Gemeindegasse?“

Aber ich muß noch ein Wort der Warnung hinzufügen. Warum geben wir dem Herrn etwas? Nicht deshalb, weil ich von ihm erwarte, daß er mir doppelt soviel zurückgibt. Ich gebe aus Liebe zu ihm. Das allein muß der Beweggrund unseres Opfers sein.

Ich lasse ja auch nicht meinen Kindern eine gute Ausbildung zukommen, weil ich erwarte, daß ich dann von ihnen etwas wieder bekomme, sondern weil ich sie liebe.

Wir dürfen also nicht mit dem Gedanken geben, wir könnten dadurch ein „Geschäft“ mit Gott machen.

Weder in meiner Heimatgemeinde noch später auf dem Seminar habe ich je etwas über christliche Haushalterschaft gehört. In den ersten Jahren meines Dienstes als Prediger aber erfuhr ich nicht nur etwas über Haushalterschaft, sondern auch über das Zehnten-Geben.

Seither habe ich nicht nur den Zehnten, sondern auch ein Opfer, das über den Zehnten hinausging, gegeben. Es war dies das Ergebnis eines besonderen Bibelstudiums, durch das ich herausfinden wollte, was die Bibel in Wirklichkeit über das Opfern sagt.

Meinen Gemeindegliedern sage ich immer, daß das Zehnten-Geben kein Gesetz, sondern vielmehr ein Vorrecht ist. Im Alten Testament gab man nicht nur den Zehnten, sondern opferte Gott noch viel mehr.

Während es im Neuen Testament kein Gebot gibt, den Zehnten zu geben, so meine ich doch, daß wir, die wir in dem Neuen Bund der Gnade stehen, eine noch viel größere Verpflichtung haben, den Zehnten zu geben, als die Israeliten unter dem alten Bund.

Ich fürchte auch, daß viele Gemeinden finanziell nie auf eigenen Füßen werden stehen können, weil man ihren neuen Mitgliedern nichts von dem Segen des Gebens sagt.

Baungaard Thomsen

## Zeugnisse

Deutschland

Zur Ehre Gottes möchte ich ein Zeugnis schreiben:

*„Gott hat nicht Lust an der Stärke des Rosses noch Gefallen an eines Mannes Schenkeln. Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.“*

*Psalm 147, 10 und 11*

Ich danke von ganzem Herzen meinem Vater im Himmel für seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus, der sein Leben gelassen hat zum Opfer für die ganze Menschheit, aus unendlicher Lie-

be zu jedem einzelnen und für mich persönlich. Ich bin meinem Heiland sehr dankbar für seine Liebe und Gnade, Langmütigkeit zu mir, daß er einst und für alle Mal mir meine Sünden vergeben hat, die ich getan hatte, als ich noch in dieser Welt voller Lüste lebte und in mancherlei Versuchungen und Lügen verstrickt war. Ich habe mich genährt von alledem, was diese Welt mir darbot. Jesus Christus hat mich mit großer Liebe aus allem Sumpf herausgezogen. Er hat mich gewaschen und gereinigt mit seinem heiligen, teuren Blut, und schenkte mir ein neues Herz, Sinn und Leben. Ich danke ihm für die kostbare Perle, das teure Heil in Jesu.

Jesus sagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht“ (Matth. 11, 28 – 30).

Ich war schon 50 Jahre alt, als Jesus Christus in wunderbarer Weise meine Seele berührte. Ich denke an jenen Tag, als ich von meiner jüngsten Schwester Agnes einen Brief erhielt, in welchem sie geschrieben hatte, daß von nun an ihr Leben anders geworden ist, seitdem sie sich Gott ergeben hat. Mich hat es ganz erschüttert und ergriffen und solche Mutlosigkeit, Angst und Schrecken überfiel mich, daß ich sagte: „Und ich?“ Und heiße Tränen rollten aus meinen Augen. Ich weinte und verschiedene Gedanken verhinderten mich zur Ruhe zu kommen. Ich wurde nachdenklich und dachte über den Sinn des Lebens nach. Ich empfand, daß uns jetzt eine schreckliche Kluft trennt.

Ich will nicht klagen über mein Familienleben. Mein Mann und ich hatten gleiche Interessen und fünf Kinder. Mein Mann rauchte und trank nicht und liebte auch keine Tischgesellschaften und tat nichts, was den Kindern zum Schaden gereichte. Wir hatten unsere Kinder in Liebe zur Arbeit, in Ehrfurcht zu den Eltern erzogen, so daß sie nützliche

Menschen werden sollten. Ich danke dem Herrn für mein vergangenes Leben, aber ich bedauere bitterlich, daß ich das Wichtigste, die göttliche Grundfeste in diesen 50 Jahren versäumte und konnte auch den Kindern diese Notwendigkeit nicht geben.

Unsere liebe Mama ist mit 32 Jahren den Hungertod gestorben und hinterließ vier kleine Töchter im Alter von drei bis elf Jahre. Ich war fünf Jahre alt, als wir alle in ein Kinderheim kamen. Unsere liebe Tante Anna (Vaters Schwester) erzählte uns später, daß unsere liebe Mama sterbend für uns Kinder laut gebetet hat und auch für unseren Papa, der in Gefangenschaft war, daß der Herr uns alle bewahren möchte. Und der Herr bewahrte uns Kinder durchs ganze Leben bis heute. Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen, daß er auch unsere Verwandten bewahrte, die unsere Eltern kannten. Sie können bezeugen, daß unsere Eltern gläubige Kinder Gottes waren. Mir sind die Worte von unserer Tanta Anna so teuer, die sie einst sagte: „Gebete sterben nicht mit dem Menschen zusammen. Sie bleiben und kommen bis zu Gott.“ Und das ist wahr. Der Herr hat die Gebete unserer Mutter erhört und wir drei Schwestern sind in kurzer Zeit mit bußfertigen Herzen zu unserem teuren, liebenden, guten Hirten und Erlöser Jesus Christus gekommen (die älteste Schwester ist inzwischen gestorben). O, wie herrlich und gut, immer mit Jesus zu bleiben. Er ist immer mit mir. Er prüft mich in verschiedenen Lebenslagen. Er macht mich aufmerksam auf meine fleischlichen Gewohnheiten, gibt mir viel Liebe und Geduld zu meinen Nächsten. Von ganzem Herzen danke ich meinem Erlöser, daß drei meiner Kinder den Bund des Friedens gemacht haben und Kinder Gottes sind. Ich danke meinem Herrn, daß er mir Liebe und Geduld gibt. Ich danke ihm für Schwierigkeiten und Krankheiten, durch welche er mir zeigen will, was ich noch zu lernen, und abzulegen habe, was ihm nicht gefällt.

Preis und Lob dem Herrn, daß er unser Haupt ist und wir seine Glieder (Eph.

4, 20 – 24).

Liebe Brüder und Schwestern, betet für mich, daß ich wachse und zunehme im Geist und in der Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Eure Schwester in Christo,

Anna Berg



Leimsfeld, Deutschland

Gottes Wort sagt uns, daß wir seinen Namen rühmen und seine Taten verkündigen sollen, damit noch viele, die es hören und lesen zum Herrn Vertrauen gewinnen und in ihren Nöten zu ihm kommen. So will auch ich erzählen, was der Herr in letzter Zeit Gutes an uns getan hat:

Vor einigen Monaten wurde unser jüngster Sohn plötzlich von einer Unruhe und Furcht ergriffen, daß er nachts nicht mehr alleine schlafen wollte und konnte. Entweder kam er zu uns Eltern ins Schlafzimmer oder einer von uns mußte bei ihm bleiben. Wir kamen dadurch auch in Not und wußten nicht, was wir tun sollten. Sollten wir einen Arzt um Rat fragen? Doch sofort kam mir der Gedanke, daß wir einen Heiland haben, der am besten helfen kann. Wir vereinigten uns mit einigen Geschwistern zum Gebet, doch griff der Herr nicht gleich ein. Er prüfte unseren Glauben. Weil ich vermutete, daß der Feind hinter dieser Sache steckt, fastete ich noch besonders dafür. Und zur Ehre Gottes möchte ich bezeugen, daß es nicht umsonst war. Jesus hat sich erbarmt und unser Junge kann wieder allein und ruhig schlafen. Ihm sei alle Ehre dafür.

Nach diesem Erlebnis kam mein Schwager aus Kasachstan zu uns zu Besuch. Es lag mir sehr am Herzen, ihm von der Liebe Gottes etwas zu sagen. Ich las ihm des öfteren aus der Bibel vor, doch blieb sein Herz verschlossen. Auch las ich ihm aus einem Buch über Glaubensheilungen vor, doch konnte er das nicht glauben. Er widersprach und sagte, daß sei alles zu Jesu und zu der Apo-

stel Zeiten gewesen, aber nicht mehr heute.

Nun konnte ich ihm erzählen, was der Herr vor einiger Zeit an unserem jüngsten Sohn getan hat, was ihm dann auch meine Frau bestätigen konnte. Dem konnte er nicht widersprechen. Ich glaube, daß dies Zeugnis ihn zum Nachdenken gebracht hat und daß der gute Same doch noch in seinem Herzen aufgehen wird.

Viktor Berg

## Entschlafen



Pforzheim, Deutschland

„Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“ Ps. 73, 23 – 26

Es hat Gott gefallen, unsere liebe Mutter, Ehegattin, Oma, und Schwester im Herrn



ELSA MAIER,  
geborene Rotfuß

am 17. Februar 2001 um 6.00 Uhr morgens, von dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen.

Schwester Maier wurde am 23. Januar 1933 in der Familie von Fritz und Maria Rotfuß in Grünfeld, Kaukasus, geboren. Die Eltern haben sich in den Erweckungsversammlungen von Bruder Ebel bekehrt.

Die Verstorbene ist in einer kinderreichen Familie aufgewachsen, die ihr alle im Tod vorausgegangen sind. Sie hatte eine schwere Kindheit hinter sich. Mit acht Jahren wurde sie mit der Familie nach Ostkasachstan verschleppt, wo sie viel Leid, Not und Hunger leiden mußte. In ihrer frühen Kindheit hatte sie das Vorrecht, den Stubenversammlungen der Geschwister beizuwohnen. Dort hat sie sich auch in ihrer frühen Jugendzeit zu Gott bekehrt. Ihr Bemühen war stets, sich nach Gottes Willen auszurichten.

Am 19. März 1954 trat sie mit Roland Maier in die Ehe und Gott hat diese Ehe mit vier Kindern gesegnet und schenkte ihnen fast 47 Jahre glücklicher Ehe.

1957 siedelten sie nach Gasalkent, Usbekistan um, wo sie das Vorrecht hatten im Kreise vieler Geschwister, die sich dort ansiedelten, Gott zu dienen.

1989 durfte sie mit ihrer Familie nach Deutschland auswandern, wo sie auch gern die Gottesdienste der Gemeinde Gottes besuchte.

Im Oktober 2000 hatte sie die ersten Beschwerden ihres schweren Leidens wahrgenommen. Die Krankheit hatte sich unauffällig an sie herangeschlichen. Niemand hat es geahnt, daß sie nicht mehr lange im Kreise ihrer Angehörigen und Geschwister weilen wird. Es setzten immer größere, bald unerträgliche Schmerzen ein und als die Ärzte sie untersuchten, konnten sie nur noch die Tatsache feststellen, daß unserer lieben Mutti aus ärztlicher Sicht nicht mehr zu helfen sei.

Hiermit begannen unsagbare Tage des Leidens. Ihr Zustand wurde von Tag zu Tag schwächer und die Schmerzen stärker. Sie ertrug jedoch alle Leiden mit viel Geduld und Hoffnung. Auch ihr lieber Ehemann stand ihr mit viel Geduld und Hingabe in diesen schweren Leiden zur Seite.

Sie hatte sich in die Hand und den Willen Gottes gelegt und ist somit friedvoll in die Ewigkeit eingegangen.

Es trauern um sie ihr lieber Ehegatte, drei Töchter und ein Sohn mit Ehegatten sowie 13 Enkelkinder, Verwandte und Angehörige.



Pforzheim, Deutschland

*„Die auf den Herrn harren,  
kriegen neue Kraft!“  
Jesaja 40, 31*

Der allmächtige und allwissende Gott hat nach seinem für uns Menschen oft unverständlichem Rat, am 18. März 2001 um 14 Uhr seinen Ruf „kommt wieder Menschenkinder“ ganz persönlich an unseren Mitbruder

**SIEGFRIED KIMMERLE**

gerichtet und ihn aus diesem Erdenleben abgerufen. Damit hat er ihn



auch von seinen starken Schmerzen und schweren Leiden erlöst.

Am 8. Januar 1952 wurde er seinen Eltern Emil und Else Kimmerle als das zweite Kind in Karaganda, Kasachstan, geboren. So erreichte er das Alter von 49 Jahren, 2 Monaten und 10 Tagen.

Schon in den Kinderjahren war sein Herz zum Guten geneigt. Er stellte fast immer seine eigenen Wünsche zurück und war um das Wohl der anderen stets bemüht.

Mit 16 Jahren hat er sich in Karaganda bei der Baptistengemeinde bekehrt und wurde mit der dortigen Jugend aktiv. Musizieren und Gesang bereiteten ihm viel Freude, denn er war ziemlich musikalisch.

Mit 18 Jahren mußte er zur Armee. Im Jahr 1972 kam er nach dem Dienst, nach Gasalkent in Usbekistan. Denn in der Zeit des Dienstes waren die Eltern schon dorthin gezogen, wo sie auch das geistliche Zuhause in der Gemeinde Gottes fanden. Dort hat er die volle

Wahrheit erkannt und bekehrte sich nochmals.

Im Juli 1976 ging er den Bund der Ehe mit Herta Damm ein. Diese Ehe wurde mit vier Söhnen gesegnet.

Im April 1990 siedelte die Familie mit ihren Verwandten von Gasalkent (Usbekistan) nach Deutschland um, wo sie in Schielberg ihre zweite Heimat fanden. Die Großfamilie wurde von den Bewohnern des kleinen Dorfes warm aufgenommen, sie standen ihnen bei mit Rat und Tat.

1999 überfiel Siegfried Kimmerle eine schwere Krankheit, infolge dessen kam er ins Krankenhaus, wurde operiert, aber die Krankheit wurde nicht besiegt, so daß sich sein Zustand verschlechterte und er im Dezember 2000 wieder operiert wurde. Seine Leiden nahmen immer mehr zu und am 18. März 2001 verstarb er.

Es trauern um ihn seine Frau Herta, seine Söhne Robert, Roland, Eugen und Edgar, seine Eltern, vier Geschwister, mit Familien, Schwäger und Schwägerinnen mit Familien, die Gemeinde und viele Verwandte und Bekannte.



Calgary, Alberta

Ganz unerwartet und plötzlich am 28. März 2001 hat es dem allweisen Gott gefallen, der nie Fehler macht, unseren Mitpilger, Bruder, Ehemann und Vater sowie Großvater

**PETER G. GIESBRECHT**

aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen.

Peter wurde seinen Eltern Peter K. und Maria Giesbrecht am 19. März 1946 in Chaco, Colonie Menno, Paraguay, Südamerika, geboren und erreichte ein Alter von 55 Jahren und 9 Tagen.

Im Jahr 1970 im Juli wanderte er nach Kanada ein und fand eine neue Heimat in Manitoba. Hier verliebte er



sich mit Irene Dueck und am 5. Juli 1975 schlossen sie den Bund der Ehe in Winnipeg, Manitoba.

Der Herr segnete diese Ehe mit vier Kindern. Sie wohnten ein Jahr nach der Hochzeit in Fort McMurray, Alberta, und zogen dann wiederum nach Manitoba und kamen dann 1979 nach Calgary, Alberta.

Peter war ein schwerer Arbeiter, oft dahingewiesen wo kein anderer die Arbeit tun wollte. Er war viel beim Dachdecken beschäftigt, so daß er auch oft von der Familie weg war, doch nun zuletzt arbeitete er für Plains Fabrication und Supply hier in Calgary, Alberta. Hier in der Fabrik ist Peter am Mittwoch den 28. März 2001 etwa um 4.00 Uhr zusam-



mengebrochen ohne vorher eine Ahnung von etwas gehabt zu haben. Innerhalb von vier Minuten war der Krankenwagen da um die nötige Hilfe zu erweisen, doch alle Versuche blieben erfolglos und Peter war schon in der Ewigkeit. Auch im Rocky View Krankenhaus versuchte man Lebensversuche, auch diese blieben ohne Erfolg.

Der Tod wurde so plötzlich durch einen massiven Herzanfall herbeigeführt und Peter war nicht mehr unter uns. Niemand hat damit gerechnet und für alle war es ein großer Schock.

Peter G. Giesbrecht hinterläßt seine tief betübte Gattin: Irene und seine vier Kinder: Michael, Cindy, Lydia mit Tyler Lockwood, Surrey, B.C. und Stephanie; auch ein Großkind: Jessica Lockwood, welches er nie gehalten hat; seine Schwiegereltern: P. Dueck, Winnipeg, Manitoba; Brüder und Schwestern, sowie viele Cousins und Cousinen und liebe Verwandte und Freunde und auch die Gemeinde trauert, daß Peter nicht mehr in unserer Mitte seinen Platz ausfüllen

wird den er immer treu Sonntag für Sonntag inne hatte.

Die am Trauerschmerz teilnehmende Gemeinde wünscht der Familie den göttlichen Trost, sowie auch seine Hilfe. Möchte die Gnade Gottes euch Lieben durch dieses Trübsalstal hindurchtragen und die wunden Herzen heilen.

H. Ilgert



Neustädt, Mexiko

*„Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“ Lukas 2, 29 und 30*

PETER REMPEL

ist am 18 Januar 1931 in dem Dorf Neuhoffnung, Swift Colony, in Chihuahua, Mexiko, geboren. In den letzten Jahren seines Lebens war er krank und benötigte immer Sauerstoff, um atmen zu können. Am Palmsonntag, den 8. April 2001 hat Gott ihn von seinem Leiden erlöst und ihn im Pflegeheim heimgenommen. Seine Lebensspanne war 70 Jahre, 2 Monate und 21 Tage.

In den 20er Jahren sind seine Eltern von Kanada nach der Hochebene der Sierra Madre in Mexiko, Kreis Cuauhtemoc, Chihuahua, ausgewandert, und der Verstorbene hat seine ganze Lebenszeit hier verbracht.

Am 29. September 1951 heiratete er Anna Friesen, und durfte mit ihr über 48 Jahre Freud und Leid teilen. Seine Frau ist ihm am 31. Januar letzten Jahres im Tod vorausgeeilt.

Als in den 70er Jahren hier die Gottesdienste der Gemeinde Gottes begannen, habe auch ich Familie Rempel besuchen dürfen, und nach einigen Jahren kam der Verstorbene mit den Seinen auch zu den Gottesdiensten. Auf die Frage: „Warum bist du dort hingegangen und hast Buße getan, dich bekehrt und dich biblisch taufen lassen?“ war seine

Antwort in den letzten Wochen: „Ich will selig werden!“

Ja, als der Herr ihm Licht über die Erlösung schenkte und auch, daß sein Name nicht nur in einem Kirchenbuch stehen soll, sondern, „daß sein Name im Himmel geschrieben ist“, da war es sein Bestreben, ganz nach dem Wort Gottes und Jesu Lehre zu leben.

Wer die Familie besuchte, der merkte, daß eine Änderung bei Rempels stattgefunden hat. Das Wort Gottes wurde Bruder Rempels Speise, das Beten sein Verlangen, und seine Freude war in Gott. Er ist ein Vorbild seinen Kindern und



Enkeln gewesen und ein Zeugnis auch seinen Nachbarn und denen, die ihn gepflegt haben und allen, die ihn besuchten. Sein Verlangen in den letzten Jahren war nach droben. Und so hat es ihm unser Heiland auch gelingen lassen, im göttlichen Frieden heimzugehen und seinen Erlöser auf ewig zu schauen.

Über seinen Heimgang trauern seine fünf Söhne: Jacob und Susie, Bernhard und Anna, Peter und Greta, Abram und Neta, Franz und Maria; seine beiden Töchter: Judy und Tim Neufeld, Annie und Franz Wiebe; 15 Enkel, ein Urenkel; drei Brüder und zwei Schwerstern.

In der letzten Zeit war es Peter Rempels Wunsch, daß seine sieben Kinder aus den USA und Mexiko doch alle zusammenkommen möchten. Nun bei der Beerdigung durften sich alle um seine sterbliche Hülle versammeln und vom Vater Abschied nehmen.

Wir als Gemeinde Gottes zu Neustädt wünschen allen Trauernden den Trost der göttlichen Hoffnung auf ein Wiedersehen in der ewigen Herrlichkeit beim Herrn.

H. D. Nimz

# Geschichte einer Bibel

Von ihr selbst erzählt



## Vorwort

Dieses Buch – „Geschichte einer Bibel“ – hat die Runde in der Welt gemacht. Ursprünglich in englischer Sprache geschrieben, wurde es in beinahe alle europäischen Sprachen übersetzt und in hunderttausend Exemplaren verbreitet. Es enthält eine populäre Apologie des Wortes Gottes in erzählender Form. Tausende, welche die gelehrten und oft schwerfälligen Argumente der Theologen zu Gunsten der Heiligen Schrift weder lesen noch verstehen, haben sich in den Paragraphen dieses Buches zurecht gefunden und sind davon angezogen worden. Wissenschaftliche Untersuchungen und Beweise wird man natürlich vergeblich suchen; sie wären hier ganz und gar außer Ordnung; deswegen appelliert die „Geschichte einer Bibel“ dennoch an die Vernunft, an das Urteil des Verstandes und an das Herz und kann mit Gottes Hilfe zur Überzeugung führen und Liebe für Gottes Wort erwecken.

Die Anlage ist eine einfache natürliche, deshalb auch in-teressante. In leicht faßlicher, anziehender, Erzählungsform stellt der Verfasser dar wie es der Bibel in der Welt ergeht; er schildert die Aufnahme und das Schicksal der Schrift unter den Menschen. Sie kommt ins Prunk Gemach des Reichen, in die Hütte der Elenden und Armen, in den Kramladen des Trödlers, ins Studierzimmer des Gelehrten, in die Behausung des Arbeiters und zum Lager der Sterbenden. Sie hilft auf ihrer Wanderung den verschiedenen Leuten und Charakteren, den Hochgebildeten und den Ungebildeten, Spöttern, Frommen und Scheinheiligen, dem Trunkenbold und dem nüchternen Mann, dem Kind und dem Greis am Stab, dem hochmütigen Weltling und bescheidenem Menschen. Sie findet die verschiedenste Aufnahme; der eine hohnlächelt, ein anderer ist gleichgültig, ein dritter wird wohl angezogen, gibt aber dem Geist Gottes nicht Raum und ein vierter verkauft gar das köstliche Buch, um aus dem Erlös seine viehische Lust zu befriedigen. Andere aber nehmen es auf als das Wort des Lebens, das ihnen zum Leben wird, während der Spötter und der gegen das Wort Taube seinen Lohn erhält.

Dieser Gang der Bibel durch die Welt wird in dieser Schrift höchst wahrheitsgetreu und sehr fesselnd geschildert. Wer das Leben und die Leute ein wenig kennt, wird sagen, dieses Buch ist ein wahres Buch; es stellt die Sachen dar, wie sie sind.

Und weil es ein Buch ist über das Buch der Bücher, so hat es bleibenden Wert und richtet sich an alle, an Jung und Alt.

Obiges Vorwort wurde geschrieben in Cincinnati, Ohio, im September 1870, von H. Liebhart.

## Mein erster Besitzer

Mein erster Besitzer war ein Kind. Nun bin ich verunstaltet durch den Zahn der Zeit: Mein Einband ist verdorben, meine Blätter entfallen mir als Fetzen, und das glänzende Schloß, das mich vorher zierte, ist verschwunden. Einst war ich schön. Gold und Samt waren mein Schmuck. Und doch zogen mir weder der Samt noch das Gold, womit ich bekleidet war, die Zuneigung meines jungen Eigentümers zu. Wendet die Blätter um und sehet. Die Buchstaben sind fast verwischt, denn viele Tränen flossen darüber. Leset weiter. Da steht vorne etwas geschrieben:

„Mein liebes Kind, diese Bibel wurde dir nach deinem eigenen Wunsch zu deinem sechsten Geburtstag gegeben. Du hast sie den Spielzeugen deiner Altersgenossen vorgezogen: Deine Eltern freuen sich über eine solche Wahl. Sie hoffen, daß du immer das Wort Gottes allen Schätzen dieser Welt vorziehen, das Evangelium vom Sohn Gottes, welches es dir offenbart, in dein Herz aufnehmen und nach seinen Geboten leben wirst. Dieses Wort sei dein Führer und Trost zur Zeit der Versuchung, deine Freude und dein Ergötzen zur Zeit des Glücks. Möge es dich in deiner letzten Stunde stärken. Möge es dich zur völligen Freude führen und zu dem lieblichen Wesen, das da ist zur Rechten Gottes immer und ewiglich.“

Darf ich es gestehen? Ich zitterte ein wenig, als ich von den kleinen Händen des Kindes geöffnet wurde. Nicht daß ich für den unzerstörbaren Teil meines Wesens zu fürchten gehabt hätte – wohl aber für den niedlichen Einband, welches das Wort des Lebens umfaßte, und für die dünnen Blätter, auf denen dies Wort geschrieben war. Ich sträubte mich eigentlich bei dem Gedanken, einem Kind zu gehören. Es kostete mich Kampf zwischen den himmlischen und irdischen Elementen meiner Natur: es ging mir, wie ich selbst irgendwo erkläre: „Der Geist wider das Fleisch, das Fleisch wider den Geist“, der Unglaube wider den Glauben. Wie? sagte ich zu mir selbst, das Spielzeug eines sorglosen und leichtsinnigen Kindes werden? Einmal seinen launischen Blicken gefallen, dann auf die Seite geworfen, oder, was noch schlimmer ist, Blatt für Blatt zerrissen werden? Und teilte etwa der gute Greis, welchem das Kind im Übermaß seiner Freude den kostbaren Band zeigte, meine Zweifel und Befürchtungen nicht? Er sagte nämlich, indem er einen mitleidigen Blick auf mich warf, zu seinem Enkel: „Ach, ja, das ist wirklich eine schöne Bibel! Aber wer hat sie dir gegeben, mein Kind? Du bist ja noch nicht imstande, ein einziges Wort daraus zu buchstabieren. Ein hölzernes Pferd würde dir wohl besser gefallen haben, nicht wahr?“

Strafte mich aber nicht andererseits der Heilige Geist über meinen Widerwillen und meinen Unglauben, indem er mir die lieblichen Worte des Allerhöchsten wiederholte: „Ich liebe, die mich lieben und die mich frühe suchen, finden mich.“ „Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du dir eine Macht zubereitet.“ – Gehört nicht das Himmelreich denen die da werden wie die Kinder? Nachher erkannte ich bald, wie töricht meine Befürchtungen gewesen waren, denn der Knabe, wandte alle Sorgfalt an, mich vor aller Gefahr zu schützen. Ich wurde sofort in einen weichen Umschlag gehüllt, welchen man nur von Zeit zu Zeit öffnete, um meinen schönen Einband zu betrachten. So kam es, daß ich nach Verlauf von mehreren Jahren von meiner ersten Frische noch nichts verloren hatte.

Der Knabe konnte sich zuerst nicht allein mit mir unterhalten. Man klagte hin und wieder, daß er kein sehr fleißiger Schüler sei, aber ich glaube man irrte sich darin. Ließ er mich etwa, solange er meine kleinen eng aneinander stehenden Buchstaben nicht entziffern konnte, unbenützt? Nichts weniger als das! Ich erfuhr bald, warum mein kleiner Eigentümer mich gewählt hatte; er kannte mich schon lange. Gleich dem jungen Timotheus, welchen seine Mutter Eunike und seine Großmutter Lois von Kind auf in der Heiligen Schrift unterrichtet hatten, liebte er das Wort Gottes, ehe er in seiner Sprache meinen Namen stammeln konnte, ja, „von Kind auf“ kannte er mich.

Lies mir ein Kapitel in meiner Bibel sagte er oft: dann erzählte ich ihm durch den Mund seiner Mutter die Geschichten, welche er anderen vorzog: zunächst die der ersten Schöpfungstage, dann die Patriarchen und Propheten. Er wurde nicht müde, mich von der Zerstörung der Welt durch die Sintflut, vom Bau der Arche und Opfer Abrahams erzählen zu hören. Mit welcher Aufmerksamkeit hörte er dann auch die Geschichten Josephs und seiner Brüder, des Mose und seines Kästleins von Rohr; der drei jungen Hebräer, welche das Bild nicht anbeten wollten und in den feurigen Ofen geworfen wurden; und die Geschichte Daniels, welchen Gott vor dem Zahn der Löwen bewahrte. Auch erzählte ich ihm die wunderbaren Wege und Errettungen des auserwählten Volkes, welches eine große Nation wurde und empor kam, solange es dem Herrn seinem Gott treu blieb, aber später zerstreut wurde in alle Welt, weil es sich empört und den Bund des Ewigen verlassen hatte. Ich zeigte ihm nach und nach, wie Gott die Sünde haßt und straft, und denen die ihn suchen, ein Vergelter ist; wie gerecht, heilig und allmächtig, aber auch voller Barmherzigkeit und Gnade Gott ist, und wie Gottes Liebe gegen uns darin erschienen, daß er seinen eingeborenen Sohn gab in diese Welt, daß wir in ihm Leben haben. Überhaupt lehrte ich ihn den kennen, welcher schon angekündigt worden ist durch Mose und die Propheten, Jesus von Nazareth den Sohn Gottes. Ich sprach mit ihm von den Leiden des Heilandes für das

Heil der Welt; führte ihn nach Bethlehem und von dort nach Golgatha und vom Kreuz zum Grab. Ich erklärte ihm auch wie Christus um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt ist; wie er aufgehoben ist über alle Himmel und noch kann selig machen immerdar alle, die durch ihn zu Gott kommen, als der da lebet immerdar und bittet für sie. Oft wiederholte ich meinem jungen Zuhörer, wie Jesus, als er auf Erden war, die Kleinen auf seine Arme nahm und sie segnete, und wie er auch heute noch die Gebete der Kinder hört und sie segnet. Und endlich ermahnte ich ihn, sich auf das Wiederkommen des Herrn Jesu vorzubereiten, wenn er erscheinen wird in Herrlichkeit denen die auf ihn warten und bereit sind zur Seligkeit und Herrlichkeit des Himmels.

Nein, nein, mein junger Eigentümer war weder ein schlechter Schüler, noch ein vergeßlicher Hörer. Bald konnte er mich geläufig lesen und das war ein schöner Tag für ihn und seine Eltern, als er ihnen vor dem Frühstück den ganzen rührenden Abschnitt von der Geburt des Weltheilandes las. Wie Maria behielt er alle diese Worte und bewegte sie in seinem Herzen und man konnte sagen, daß meine Worte für ihn warhaftig Geist und Leben waren.

Aber die Jahre verflossen und mein junger Freund wuchs heran. Ach, wird er nun nicht vergessen was ich ihn gelehrt habe? Er kann nun die kostbaren Botschaften selbst lesen, die ich ihm zu überbringen beauftragt bin; aber werden ihm dieselben nun nicht als eine Torheit erscheinen? Wird er nicht über den neuen Eindrücken seine vormals so geliebte Bibel vergessen? Es werden ihm jetzt Ergötzungen aller Art zuteil; vielleicht überläßt er sich ganz dem Vergnügen und anderen weltlichen Dingen.

Er hat Lehrer und Professoren, vielleicht entfernt er, der Tagesarbeit müde, seinen ersten Lehrer und sagt zu ihm: „Gehe hin für diesmal, wenn ich gelegene Zeit habe, werde ich dich rufen.“

Nein, ich wurde nicht entfernt, ich wurde auch nicht vernachlässigt. Nicht vergeblich hatte ich meinem jungen Freund gesagt: „So freue dich Jüngling in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge sein in deiner Jugend. Tue, was dein Herz gelüstet und was deinen Augen gefällt, und wisse, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen.“ Denn als er wuchs und stark und kräftig wurde und eine für sein Alter lebhaftige Tätigkeit und natürliche Heiterkeit entfaltete, vergaß er doch nicht, wo er die wahrhaftige Weisheit suchen solle.

Berechtigt uns das aber zu dem Schluß, daß mein junger Freund ohne Fehler war? War er wunderbarer Weise der Neigung zum Bösen entgangen, welche jedem Adamskind angeboren ist. Ward sein Geist von keinen bösen Gedanken durchdrungen? Raubte keine menschliche Schwachheit ihm den inneren Frieden? Ja übte die Welt und was in der Welt ist, keinen schädlichen Einfluß auf seine Seele aus? Wi-

derstand er allen Versuchungen allezeit und gab er nie dem Bösen Raum?

O freilich ja! Auch er war mit einer angeborenen Neigung zum Bösen im Herzen geboren. Und durch diese Neigung ist es bei ihm auch zur Tatsünde gekommen. Oft sah ich, wie er in Zorn geriet und hörte wie seine Stimme vom Zorn entstellt war, und ich sah wie im Herzen sich Neid und dergleichen eingeschlichen und kundgegeben haben. Wie gar manchmal gewährte ich nicht, daß er von der Heftigkeit der Jugend hingerissen wurde und die Gebote seines Gottes übertrat, also sündigte. Und da habe ich ihm den Weg zum Erlöser und zur Erlösung gezeigt. Und habe ich es nicht gefühlt, wie die Tränen der aufrichtigen Reue und Buße auf meine Blätter fielen, als er tief gedemütigt vor seinem Gott lag und um Gnade bat? Habe ich ihn nicht auch die Worte ausrufen hören, welche ich ihn selbst gelehrt habe: „Herr, höre mein Gebet, vernimm mein Schreien, um deiner Treue willen; strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm, denn meine Sünden gehen über mein Haupt: wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden; denn ich erkenne meine Missetat und meine Sünde ist immerdar vor mir. Denn ich zeige meine Missetat an und Sorge wegen meiner Sünde. Verlaß mich nicht, Herr! Mein Gott, und sei nicht ferne von mir.“

Und nachdem der Friede, den die Welt nicht geben kann, in sein Herz gekommen war, sprach er mit dem königlichen Psalmisten: „Du bist meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“ Der Herr allein kannte wahrscheinlich das mächtige Band, welches zwischen mir und meinem Freund bestand, denn er allein war Zeuge unserer langen und eingehenden Unterhaltung. Sein Blick, welchem nichts verborgen bleibt, folgte ohne allen Zweifel mit Teilnahme den täglichen Fortschritten meines Zöglings. Er sah wie ich ihm, nach und nach die Geheimnisse des Himmelreichs immer mehr aufdeckend, „ihn mit allen Heiligen begreifen lehrte, welches da sei die Breite und die Länge, die Tiefe und die Höhe der Liebe Christi, die alle Erkenntnis übersteigt“, und wie ich ihm dem Heiland, den er gefunden, immer näher brachte. Waren auch unsere Unterhaltungen verborgen, so wurden doch die Früchte, die sie trugen offenbar; denn es kann unmöglich eine Seele in beständiger Gemeinschaft mit Gott und seinem Wort stehen, ohne in ihrem Wandel und durch denselben Zeugnis abzulegen davon. Von denen, welche nur Hörer meiner Lehre sind, zeigt sich fast keine Wirkung nach außen hin; das konnte aber von meinem Freund nicht gesagt werden, denn er suchte sie praktisch auszuüben. Sein Herz war mit Liebe erfüllt; sein Leben war ein Leben des Gehorsams und der Ergebung in den väterlichen Willen: das Gesetz der Liebe war auf seinen Lippen, weil das Gebot seines Gottes in seinem Herzen wohnte.

Welche Freude für den Lehrer, einen solchen Schüler, und für den Schüler, einen solchen Lehrer zu haben!

Fortsetzung folgt

## **FESTVERSAMMLUNGEN IN VERNON, B.C.**

**Vom**

**30. Juni bis zum 2. Juli 2001**

Samstag den 30. Juni

7.00 Uhr abends

Sonntag den 1. Juli

9.45 Uhr und 11.00 Uhr vormittags

3.00 Uhr nachmittags und 7.00 Uhr abends

Montag den 2. Juli

10.00 Uhr vormittags und 2.00 Uhr nachmittags

Jedermann ist herzlich willkommen!

Bitte betet mit uns für den göttlichen Segen dieser Tagung!

Für weitere Auskunft wende man sich an:

### **Gemeinde Gottes**

4312 - 25 Street

Vernon, BC Canada V1T 4S4

Tel.: (250) 542-7894

Fax: (250) 542-7892

## **FESTVERSAMMLUNGEN IN WATERLOO (KITCHENER)**

Die Festversammlungen der Gemeinden  
im Osten Kanada's und den U.S.A.  
sind in diesem Jahr für

**den 30. Juni und 1. Juli 2001**

festgesetzt.

Versammlungszeiten:

1. Festtag: 10.00 Uhr, 14.30 Uhr, 18.00 Uhr

2. Festtag: 10.00 Uhr, 14.30 Uhr, 18.00 Uhr

Alle Geschwister und Freunde sind zu diesem Fest  
herzlich eingeladen.

Wir bitten alle Kinder Gottes um den Segen des Herrn  
und um eine zeitgemäße, biblische Verkündigung  
zu beten, die durch die anwesenden Predigerbrüder  
ausgeführt werden soll.

### **Versammlungsadresse:**

170 Middlebury Drive,

Waterloo Ontario.

Rufnummer: (519) 570 9314; 578-2923